

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1927**

197 (26.8.1927) Ein 80 Jähriger

# Ein 80 Jähriger

26. AUGUST 1847

GEORG MONSCH

26. AUGUST 1927

## Ein Leben der Arbeit und Pflichterfüllung

Zum achtzigsten Geburtstag  
(26. August 1927)

Von Bürgermeister Dr. Blumenstock-Offenburg

Wenn ich höre von dem Ruhm, den Helben  
sich erobert,  
Und den Siegen mächtiger Feldherrn, so beneide  
ich nicht die Feldherrn . . .  
Aber wenn ich höre von der Bruderliebe von  
Freunden . . .  
Wie sie zusammen durchs Leben gingen, durch  
Dab, Gefahren unverändert, lange, lange  
Zeit,  
Durch Jugend und Manneszeit und Alter; wie  
unerfütterlich, wie liebevoll und treu sie  
waren,  
Dann bin ich nachdenklich, — ich gebe hastig  
hinweg, erfüllt vom bittersten Weide.  
Walt Whitman.

Die Geschichte einer großen politischen und sozialen Bewegung, wie es die deutsche Sozialdemokratie ist, zeigt die Namen illustrierter Parteiführer, großer Wirtschaftler, glänzender Parlamentarier und Agitatoren. Den Namen eines Mannes, der dieser Bewegung ein lautes Leben lang diente mit reinem Willen und immer gleicher Begeisterung, aber im kleinen Wirkungskreis einer mittleren Stadt; als praktischer Kommunalpolitiker des Tages, aber ohne je die großen Ziele aus dem Auge zu verlieren; durch Zeiten der Verfolgung und Veremung hindurch, aber dennoch von seinen Mitbürgern ohne Unterschied der Partei geachtet, selbst geehrt; den Namen eines solchen Mannes wird man nicht unter jenen illustren Namen finden. Trotzdem gehört auch er der Geschichte der Partei an und hat ihr, wenn auch im beschränkten Raume, nachhaltiger genutzt als manche jener Großen.

Ein solcher Mann ist unser Genosse Georg Monch, der heute mit sechzigjähriger geistiger und körperlicher Frische in das neunte Jahrzehnt seines Lebens eintritt.

Die äußeren Daten dieses langen und erfolgreichen Lebens sind rasch aufgezählt. Georg Monch ist der Sohn eines wohlhabenden Offenburgers, des Fabrikbesitzers, der in der Freiheitsbewegung 1848/49 politisch tätig war, so daß der Sohn in demokratischem Geiste aufwuchs. Seine Wanderzeit als Kellner führte ihn in viele Städte deutscher Länder und gab ihm reiche Eindrücke, die wohl für seine spätere sozialpolitische Haltung den Grund legten. Diese Wanderzeit wurde nur unterbrochen durch eine vierjährige Dienstzeit in seiner Heimatstadt beim alten badiischen Heere; noch heute erzählt er von den rauen Sitten des damaligen Militärs, die ihn weitestgehend jungen Mann besonders abhören mußten und die ihn denn auch richtig wegen einer lächerlichen „Subordination“ vor das Kriegsgericht brachten. 1876 machte sich Monch endgültig in seiner Vaterstadt anständig, indem er im Hause Ecke Haupt- und Odenstraße das „Hotel Monch“ gründete, später „Adeinischer Hof“ genannt. Seine berufliche Tätigkeit machte dieses Gasthaus mit Hilfe seiner Gattin rasch zu einem sehr beliebten Hause. Später hat er das Hotel verpachtet und schließlich in der Inflationszeit, sehr zu seinem wirtschaftlichen Nachteil, auch verkauft.

Der bewährte und fortgeschrittene Geist dieses Bürgerlobnes führte ihn frühzeitig in das politische Leben. Schon in einem kleinen Firtel des Gesangsvereins „Concordia“, genannt „Der alte Bund“, in dem Monch mit ehemaligen Schulkameraden verkehrte, herrschte ein Geist demokratischer Opposition gegen den damals herrschenden Nationalliberalismus. Ende der 70er Jahre schlossen sich die „Alten Bündler“ zu einem Ortsverein der Demokratischen Volkspartei zusammen; in ihr waren demokratisch und sozialistisch orientierte Bürger vereinigt. Von dieser Oppositionsrunde wurde unser Jubilar zu Anfang der 80er Jahre zum erstenmal in den Bürgerausschuß entsandt, aus dem er seither nicht wieder ausgeschieden ist.

Es waren die ersten Jahre des Sozialistenganges und Monch war mit seinen Freunden sofort mit ganzer Seele bei der Bewegung, die sich gegen die Bismarck'sche Unterdrückung der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung richtete. Diese Politik der politischen und strafrechtlichen Verfolgung war es nicht zuletzt, die auch den Gastwirt Monch, von reinem Idealismus angetrieben, zu einem Kämpfer des Sozialismus machte; hatte doch das Sozialistengesetz im ganzen Reich während seines 12jährigen Bestehens die sozialdemokratische Stimmensiffer verdreifacht. 1887 entstand auch in Offenburg ein „Arbeiterwahlverein“ und 1889 machte der internationale Sozialistenkongreß in Paris, den Monch als Gast beehrte, auf ihn einen feststehenden Eindruck. Den entscheidenden Anstoß zum auch äußeren Übertritt zur Partei gab für ihn aber, wie immer erzählt, eine Rede, die Bebel in Offenburg hielt und nach der Monch den Redner mit Anderen zur Bahn begleitete. Dabei gab er Bebel gegenüber seinen Unmut über die schlappe Haltung der Demokraten und freisinnigen Ausdruck und Bebel rief ihm zum Schluß zu: „Kommen Sie zu uns, da werden Sie befreit sein.“ Er ist es bis heute!

Am 10. Dezember 1888 hatte für sechs turnusgemäß ausgeschiedene Gemeinderäte eine Ergänzungswahl stattzufinden, zu der 808 stimmten ab und Monch wurde (mit 188 Stimmen) als 43jähriger zum erstenmal zum Mitglied des Kollegiums gewählt, dem er heute noch angehört. Hier beginnt ein rastloses Wirken im Dienste der Heimatgemeinde, das für Monch geradezu Lebensaufgabe wurde. Er hat in den letzten Jahrzehnten — seit der Aufhebung seines Geschäftes — diese Tätigkeit gewissermaßen hauptsächlich ausgeübt.

Es wäre ein vergebliches Unterfangen, Inhalt und Umfang einer solchen mühsamen Arbeit als Gemeinde- und Stadtrat zu beschreiben. Viele Kleinigkeiten im Rathaus halten ein Stückchen davon fest, aber kein Altenfajstel hält sie zusammen. Vielfach haben seine Kollegen und die politische Zusammenlegung der Stadtratsjahre des „Rates“ Monch — wie früher offiziell und ein wenig stolz — mitreißt. Er ist geblieben über Jahre des Reichstags, Krieg, Not, fremde Besetzung hinweg, ehrwürdiger Vater, Tradition und — und das ist das Unerhörte Selbstame —

voranschreitender Anreger jedes Fortschritts zugleich. Noch heute ist er voll von Ideen, die in eine weite Zukunft hineinweisen, noch heute ist er es, der von allen zuerst — ein Achtzigjähriger! — auf Neues eingibt, jeden technischen, wirtschaftlichen, sozialen Fortschritt fördert. Daraus müssen wir heute ersehen, wie sein Wirken in den Jahren seiner vollen Manneskraft gewesen sein mag.

Einiges soll durch Schlagworte angedeutet werden, von dem was noch heute sichtbar ist. Voran die schönen Anlagen, die heute die Stadt umgeben; er ist ihr Schöpfer, gegen sehr große, heute unbegreifliche Widerstände, die er sah überwand; die erste und schönste war und ist die am Zwinger. Nicht minder ist er der Urheber großer Teile des Museums, dessen eifriger Rezipient er noch heute ist. Das Lesezimmer verdankt wir ihm. Als Rezipient für Friedhof- und Stadtgärtnerei ist er seit jeder tätig. Im Fürsorgeausschuß, früher im Armenamt, ist er das älteste Mitglied, Ungezählten Helfer und Ratgeber. Seit 30 Jahren wirkt er im Verwaltungsrat der Sparkasse, dessen stellvertretender Vorsitzender er seit langen Jahren ist. In seiner Eigenschaft als Stabsbeamter hat er ungezählten Brautpaaren seinen klugen Rat mit auf den Weg gegeben. Der Verkehrsverein hat ihm seit seinem Bestehen zum Vorstehenden gewählt, zur Förderung des Fremdenverkehrs ist seine Initiative unerhöflich und Verkehrsinteressen werden von ihm im Stadtrat mit besonderem Eifer vertreten.



Verkehrsfragen waren es besonders auch, die Rat Monch im Landtag unermüdet vertrat, als ein von ihm selbst kaum erhoffter Wahlerfolg ihn 1909 als 62jährigen zum Eintritt in das Reichstag in Karlsruhe legitimierte. Denn über die kleinen Fragen der örtlichen Gemeinschaft hinaus hat er nie aufgehört, mit Leidenschaft an den Fragen der großen Politik Anteil zu nehmen. Dreimal ließ er sich — trotz dreimaliger Ausschließlichkeit — als Reichstagskandidat aufstellen; dreimal nahm er so alle Strapazen eines damaligen Reichstagswahlkampfes auf seine Schultern, wobei er in jeder Versammlung immer wieder mit Eifer und Begeisterung die letzten gesellschaftlichen Ziele des Sozialismus propagierte. Bei der Landtagswahl von 1909 war er nicht nur in der Stadt Offenburg, sondern gleichzeitig in der Stadt Rastatt sozialdemokratischer Kandidat. Und ausgerechnet in Rastatt wurde er dann in der Stichwahl gegen den nationalliberalen Professor Kunze mit Hilfe der Zentrumstimmen gewählt. Fortsetzung der Reichsbahn, Bahnhofsumbau Rastatt und Offenburg, Bahn nach Rastatt usw. waren die Fragen, die er in seinen etwa 30 Reden im Plenum während der Wahlperiode vertrat. Daneben sprach er aber auch mehrfach in seiner feinen menschenfreundlichen Art über kulturelle Dinge wie Fürsorgeerziehung und Irrenfürsorge.

Der Krieg und die ihm nachfolgende Zeit der wirtschaftlichen Not fand den Stadtrat Monch gerade in seiner Stellung in der Gemeindeverwaltung auf dem rechten Posten. Selbstlos übernahm er gleich bei Kriegsbeginn den gerade in dem dicht besetzten Offenburg besonders undankbaren Posten eines Vorsitzenden der Quartierkommission, der ihm große Arbeit brachte; Kriegsfürsorge und die Kleiderstelle des Kommunalverbandes sorgten für weitere Beschäftigung. Die Inflation fügte noch für ihn — selbst Kleinentner geworden — die Kleinentnerfürsorge dazu. Mit besonderem Dante wird aber die Offenburg Bevölkerung immer von seiner Tätigkeit während der Besetzung der Stadt durch die Franzosen 1923/24 sprechen müssen. Er hatte nicht nur auch hier wieder das besonders unangenehme Quartieramt übernommen. Als in der historischen Sitzung vom 8. August 1923, nach der Ausweisung beider Bürgermeister, auf das Drängen des französischen Kommandanten von dem zu diesem Zwecke in den Bezirksratsaal eingesperrten

Stadtrat die Benennung bestimmter verantwortlicher Persönlichkeiten verlangt wurde, war es sofort wieder Monch, der sich, auskommen mit dem Stadtrat Schimpf, trotz der damit verbundenen persönlichen Gefahren dazu herbeiließ. Er ist dann ein sehr guter Mittelmann zwischen Stadtverwaltung und Besatzung gewesen und seinem gleichzeitig beinhalten und doch selbstbewußten Auftreten verdankt die Bürgerschaft manche Erleichterung.

Schon leben wir Jüngere in Georg Monch das menschlich große Vorbild eines Staatsbürgers, der immer zuerst an die Dinge der Gemeinschaft und dann erst an seine eigenen dachte. Wir sehen das Bild eines guten Menschen, der sich, aller wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Nachteile ungeachtet, aus freien Stücken auf die Seite der Unterdrückten und Bestohlenen gestellt hat, das Bild eines großen Sozialisten, eines Sozialisten der Tat.

## Georg Monch zum Ehrentag!

Von Stadtrat Eugen Gek, Karlsruhe

Nur verhältnismäßig wenigen ist es beschieden, das ehrwürdige Alter von 80 Jahren zu erreichen. Und die meisten von ihnen haben, wenn sie dieses hohe Alter erreichen, vorher schon von den Mühen und Sorgen, die ihr Leben auszufüllen pflegen, mehr oder weniger lang ausgeruht. Anders unser Jubilar, der Genosse Stadtrat Georg Monch in Offenburg, der in diesen Tagen das Fest des vollendeten 80. Lebensjahres begeht, mit seiner Lebensgefährtin demnach die goldene Hochzeit feiern kann und, was ganz besonders bemerkenswert und etwas ganz außergewöhnliches ist, das Ehrenamt eines Stadtrats in seiner Heimatstadt seit dem Jahre 1888, also seit rund 42 Jahren, heute immer noch in körperlicher und geistiger Frische ausübt. Von berufener Feder werden an anderer Stelle dieses Blattes im einzelnen die großen Verdienste des Jubilars für seine Vaterstadt geschildert. Ich möchte als engerer Landsmann des Herrn „Rat“, wie der stets liebenswürdige und bescheidene Mann seit einem Menschenalter unter Würdigung seiner ehrenamtlichen Tätigkeit in der heimatischen Kreisstadt oft angesprochen wird, heute nur einiges aus seinem Leben mitteilen, soweit ich Einblick in dasselbe hatte.

Georg Monch ist der Sohn einer alten Offenburgers Bürgerfamilie, erlernte das Gastwirts-gewerbe und kam als Kellner hinaus in die Welt, auch in's Ausland. Nach seiner Heimkehr und Verheiratung übernahm er das Hotel „Adeinischer Hof“, das er unter Mithilfe seiner Frau lange Jahre vorbildlich führte. Daneben wurde er wegen seiner besonderen Einnahme von seinen Mitbürgern frühzeitig berufen, das Ehrenamt als Gemeinderat, später Stadtrat, zu bekleiden, das er, wie erwähnt, ununterbrochen schon seit 42 Jahren ausübt. Wie kaum ein anderer, wirkte er in diesem Amt mit viel Energie, Geist und Umsicht, wobei er stets auf das Vorwärtskommen seiner Vaterstadt bedacht war. Mit besonderer Liebe widmete er sich der Verbesserung der schönen öffentlichen Anlagen, während seiner Initiative die Durchführung der Graben- und Zwingelanlagen, die einen hübschen Spaziergang rund um das Stadtimmere ermöglichen, zu verdanken ist. Als zunächst entschiedener demokratischer und dann längere Zeit als einziger sozialistischer Vertreter in der engeren Stadtverwaltung, trat der Jubilar besonders in der Fürsorge für die Armen und Bedürftigen hervor. In der Kriegszeit, in der Nachkriegszeit und während der Inflation und was ihm ganz besonders hoch anzurechnen ist, in der ganz schweren Zeit der Besetzung Offenburgs durch die Franzosen, zeichnete sich der bejahrte Mann nach Wegführung der Bürgermeister, in seiner Eigenschaft als Vertreter der Stadtverwaltung, bei den Verhandlungen mit den Franzosen durch persönlichen Mut und durch besonderes Geschick aus, wobei ihm auch seine Sprachkenntnisse zufluten kamen.

Häufig repräsentierte er die Stadtverwaltung bei den Tagungen verschiedenster Art in der geographisch günstig gelegenen Kongressstadt und manchmal konnte man dabei von auswärtigen Gästen seine Eigenschaft als gewandter und humorvoller Redner erwähnen hören. In den letzten Jahren war Rat Monch ein lebhafter Förderer des örtlichen Verkehrswezens und ein gern gesehener Gast auf den Tagungen des Landesverbandes der Verkehrsvereine. Wenn bei parteigenösslichen Totenbestattungen kein Geistlicher amtierte, ist Rat Monch schon manchenmal eingeladen worden dazu beizutragen, den Trauerakt würdig zu gestalten. Eines der „Originalen“, die früher in der Heimatstadt in mehreren guten Exemplaren vertreten waren, hat ihn einmal in feiner Weise als „Priester der Gemeinde“ bezeichnet.

Von ganz besonderem Interesse ist die Tätigkeit Monch's auf politischem und parteipolitischen Gebiet. Man darf von ihm sagen, daß bei seiner Eigenart, seinem Unabhängigkeitsinn und dem Idealismus, der ihn in hohem Maße auszeichnet, er einer von jenen ist, die sich nicht leicht in den Parteiorganisationsrahmen einfügen lassen. Aber unsere Partei ist ihm für seine Tätigkeit zu großem Dank verpflichtet. Rat Monch hat durch die schon geschilderte große Arbeit auf kommunalpolitischem Gebiet, seine gesellschaftliche Stellung und seine vorbildliche Lebensführung über die proletarischen Kreise hinaus unserer Partei in seiner Vaterstadt Ansehen und Achtung und manchen neuen Anhänger verschafft. Draußen auf dem Land war er ein geschätzter und gern gehörter Besucher der sozialistischen Ideen, die er nicht in trockener Rede, sondern mit viel idealistischem Schwung propagierte. Gern erinnert sich unser Jubilar der Zeit seiner Tätigkeit in unserem Landtag. Er wurde damals in der sog. Großblockzeit als Vertreter der Stadt Rastatt mit großer Mehrheit gewählt und trat in seiner Abgeordnetenzzeit recht lebhaft für Rastatt, dessen Arbeiterkraft und Industrie ein.

Dem Jubilar wäre zu wünschen gewesen, daß er nach einem so ungemein arbeitsreichen, langen und für die Allgemeinheit wertvollen Leben von Sorgen und wirtschaftlichen Nöten im Alter ganz verschont geblieben wäre. Die Ungunst der Verhältnisse des letzten Jahrzehnte haben das leider, wie bei vielen anderen alten Leuten, nicht zugelassen. Dafür darf aber unser verehrter Jubilar an seinem Ehrentage mit seiner treuen Lebensgefährtin umso mehr der Berechnung weitestlicher Kreise über seine Heimatstadt hinaus versichert sein mit dem Wunsch, daß er trotz alledem, wie bisher, den Kopf hochhalten und noch manch glückliches Jahr erleben möge. Ein ganz besonders guter Tropfen aus dem schätzlichen „Andreasstiller“ wird auf dem Festtagstisch sicherlich nicht fehlen.